

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen

Steub, Ludwig

Nördlingen, 1885

VIII. Das Deutschtum in Welschland

VIII.

Das Deutschtum in Welschland.*)

Das Archivio glottologico italiano, welches Hr. Prof. Ascoli in Mailand herausgibt, hat soeben zwei neue Hefte entsendet. Sie enthalten unter anderm einen durchlaufenden Artikel über die deutschen Kolonien in den dreizehn Gemeinden bei Verona, welche in der deutschen Presse schon öfter besprochen worden sind. Die Verfasser desselben, die H. F. und C. Cipolla, glauben überzeugt sein zu dürfen, daß am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts einige deutsche Sippschaften, die vom bayerischen Stamme ausgingen, sich mit Erlaubnis des Bischofs von Trient in der Folgaria festsetzten, von dort gegen Mitte des Jahrhunderts ins Gebiet von Vicenza (Sette Comuni) übersiedelten und am Ende desselben sich bleibend in dem von Verona (Tredici Comuni) niederließen. Damit sind wir nicht einverstanden. Die Verleihung jener zwanzig Höfe an die wackeren Bogner, Ulrich und Heinrich, im Jahre 1216 ist ein einzelner Fall, der sich mit einer einzelnen Ansiedlung beschäftigt, aber ja nicht der Anfang der dortigen Deutschen. Dieser Anfang ging von den Langobarden in Fußstapfen der Goten aus, welche sich notorisch im Friaul, wo bis ins Mittelalter deutsche Burgen und deutsche Dichter blühten, in der Gegend von

*) M. Allgemeine Zeitung vom 15. März 1885.

Vicenza, welches noch nach dem Jahre 1000 deutsch sprach, in der Mark Verona u. s. w. sehr breit und mächtig niedergelassen hatten. Damals entstanden jene Namen auf engo wie Varengo, Marengo, Pozzologo, welche unser Varing, Märing, Pöyling bedeuten, zweihundert an der Zahl, und welche bis nach Gislavengo, will sagen Geiselhering bei Bercelli reichen. Vor dreihundert Jahren sprach man ja in Malo, Schio, Tione auch noch deutsch. Diese Gemeinden liegen am Fuße der Sette Comuni und waren die Sitze ihrer Pfarherren. Damals kommen überall deutsche Priester vor, nicht allein in der Gegend von Vicenza, sondern auch bei Recoaro, in Valpolicella, in Vallarsa, in der Valfugana, im Fleimsertthale u. s. w. Der Postmeister Widter fand noch allenthalben deutsche Flurnamen in dieser Gegend, aber nicht allein in den Landschaften, die zunächst an dem südlichen Fuße der Alpen und in den lessinischen und berischen Bergen, sondern auch in den euganeischen Hügeln, die noch etliche Stunden unterhalb Vicenza liegen. Dort gibt es auch überall deutsche Familiennamen längst italienisierter Familien. Dieses deutsche, allerdings immer gemischte und späterhin verlorene Sprachgebiet war mit Friaul ungefähr so groß wie das Königreich Sachsen. — Woher diese Leute stammten, ist endlich doch auch ausgemacht. Früher riet man auf alle möglichen Rassen, auf Alamannen und Tigriner, Schwaben und Hunnen, Dänen und Sachsen u. Es war damals ein nicht ganz glücklicher Gedanke unseres unvergeßlichen Schmeller, sie von einem bayerischen Einschuffe abzuleiten, der etwa im elften oder zwölften Jahrhundert von seinem Stammlande abgeschnitten worden. Für eine oder zwei Pfarreien konnte diese Mutmaßung befriedigen, aber ein Land wie ein Königreich bevölkert man nicht mit ein paar bayerischen Bauern. Die H. Cipolla kommen gleichwohl wieder auf diesen Gedanken zurück. Uns scheint aber,

jene Vorfahren, die vom Nonzo bis nach Giffarengo, von den euganeischen Bergen bis ins Kleinsertthal, so deutliche Spuren ihres Daseins hinterlassen, können keine anderen sein als die Langobarden. Diese Anschauung liegt so nahe, daß man sich wirklich wundern muß, warum unsere Gelehrten nicht schon längst darüber gestolpert sind. Wenn man sich aber ein Bild von dem Verlauf dieser Sprachgeschichte schaffen will, so kommt man vielleicht auf folgendem Wege am leichtesten dazu: Nach dem letzten Gotenkriege und allen, die ihm vorausgegangen, war die Ebene am Gebirge oder Oberitalien überhaupt nahezu eine menschenleere Wüste. Die Langobarden breiteten sich — nur einige Festungen widerstanden — ohne Kampf im Lande aus. Da sie freie Hand hatten, so nahmen sie gewiß die bequemsten und besten Lagen zuerst. Sie setzten sich sicherlich zu Schio und Malo fest, und schickten „auf die Alm“, nach Asiago vorerst nur ihre Holzknechte, Hirten und Sennen. Aber auch die Almen von Asiago, Gallio, Cesuna, Luferna, ebenso die Fluren der Mocheni, der Pinaitri u. s. w. hatten schon eine mehr oder weniger dünne romanische Bevölkerung gehabt, die jetzt langsam verging, je mehr die Deutschen zunahmen und je mehr sie ihre Almen zu Dörfern umwandelten. Mit der Zeit vermehrten sich dagegen die Romanen in der Ebene, in der Vallarsa, in der Balsugana u. dgl. und wurden wieder übermächtig, so daß sie die Deutschen verschlingen konnten. Im Anfang waren keine gefärbten Sprachstände — es war vielmehr alles durcheinander gemischt — jedes Haus, jedes Dorf, jeder Flecken. Erst mit der Zeit vergingen die welschen Bestandteile in Cimbrien — die Hochlande wurden ganz ausgepußt und sprachlich geschlossen —, in den tieferen und bequemeren Lagen waren dagegen noch so viele italienische Bestandteile geblieben, daß sie wieder oben aufkamen und die Deut-

sehen erdrückten. Jetzt geht dieses Wesen aber immer derber voran, und es ist ein heißer Wunsch der Italiener, daß man bald auch „auf den sieben Bergen“ kein deutsches Wort mehr höre.

In Welschtivrol werden diese Sachen nur vom Standpunkte der Irredenta aus aufgefaßt und beschieden. Der Italiener will aus Patriotismus nichts von der ehemaligen Herrschaft der Deutschen wissen. Wenn wir nach Trient oder Roveredo kommen, finden wir es wirklich komisch, wie unwillig die gebildete Welt dort in diesem Stücke ist; sie findet es dagegen lächerlich, daß wir so viele Notizen aus ihrer Vorzeit bringen, die ihnen lauter Fabeln scheinen: fumo! Die Italiener, wie sie jetzt sind, können, wenn sie ihre Geschichte von 500—1000 n. Chr. schreiben, allzu leicht irregen, weil sie nie einsehen wollen, welchen ungeheuern Einfluß die Goten und die Langobarden auf Volk und Staat, Sitten und Sprache und namentlich auf die Rasse geübt. Wer Italiens Geschichte kennt, der wird anerkennen müssen, daß keine andere europäische Nation so gemischt ist, wie diese. Vom edlen Blute der alten Heiden, vom seme latino, ist ein reiner Tropfen so wenig über, als in Griechenland vom Blut der Kämpfer von Salamis. Das soll aber jetzt aus Patriotismus alles umgestülpt werden!

Wenn sie nur auch bedenken wollten, daß die Hälfte der italienischen Familiennamen in Oberitalien deutsch ist! Wo kommen denn die Baldi, Tolddi, Doffi, Gozzi, die Berni, Bernini, Bernetti, die Bernardini, Bernardacci, Bernarducci, Bernardelli und tausend andre ähnliche her?

Im dritten Bändchen von Steubs kleineren Schriften ist noch mehreres über diesen Gegenstand zu lesen.
